



# Ganz neue Pflegeroutine

**Im Alters- und Pflegeheim  
«Domicil Schönegg» in Bern  
amtet seit vier Jahren eine fest  
angestellte Phytotherapie-  
Spezialistin.**

*Von Franziska Rosenmund*

**B**ringst du uns dann bitte noch eine Flasche Aloe Vera mit für die Wundbehandlung bei Frau Müller\*?». Rasch notiert sich Ursula Burkhalter die Bestellung ihrer Kollegin auf den Zettel, auf dem schon diverse Erledigungen festgehalten sind. An den beiden Tagen, an denen sie als Phytotherapie-Pflegefachfrau im Domicil Schönegg arbeitet, hat Burkhalter nämlich alle Hände voll zu tun:

Am Gruppenrapport vom Morgen war sie Ansprechperson für Pflegenden, die bei einer Heilpflanzen-Behandlung ihren Rat brauchten, sie kontrollierte die Verlaufsprotokolle der Phyto-Anwendungen, ergänzte die Erkältungssets, und dann war da noch der Leinsamenwickel, der einer Heimbewohnerin die Schmerzen im Rücken lindern soll: «Da besorge ich einfach noch die Utensilien, die Anwendung macht die Betreuerin dann selber», sagt die Phyto-Spezialistin zufrieden, «heute sind pflanzliche Heilmethoden hier gut verankert.»

Das war nicht immer so. Nachdem die Heimleitung 2003 beschlossen hatte, die Pflegeangebote der Schönegg um die Phytotherapie zu erweitern, war es an der eigens dafür eingestell-



ten Ursula Burkhalter, diese im Haus zu «etablieren». Kein leichter Auftrag in einem weitgehend schulmedizinisch geprägten Pflegealltag: «Das brauchte viel Fingerspitzengefühl, ich musste beim Pflegepersonal Vertrauen schaffen und Skepsis abbauen», erinnert sich Burkhalter.

Mit einem kleinen Stand gleich beim Empfang des Hauses, der jeden Monat über eine andere Heilpflanze informierte, begann die Phyto-Fachfrau eine kleine Sensibilisierungskampagne. Es folgten Teetafeln, anhand derer sich Pflegepersonal und Bewohnerinnen informieren konnten, gegen welche

**Gesundheitsschwester und  
Phyto-Fachfrau Ursula Burkhalter  
beim Vorbereiten  
einer Leinsamenkomresse.**

Beschwerden welcher Tee wie anzuwenden ist.

In einer «Wickelgruppe» lernten besonders interessierte Pflegerinnen, wie man beispielsweise Thymianölkompresse zubereitet oder einen Heublumenwickel macht. Schritt für Schritt, via Schneeballeffekt, sei die Phytotherapie so langsam aber sicher ins allgemeine Bewusstsein und zur Anwendung gelangt, sagt Burkhalter.

\*Name von der Redaktion geändert.

---

### Schulmedizin und Phytotherapie offiziell vereint

Dass dies so bleibt, garantiert ihre Präsenz als Spezialistin vor Ort. Zudem können die Betreuerinnen die eigens für die phytotherapeutische Pflege zusammengestellte Kartei konsultieren, in der Burkhalter jede Massnahme und ihre korrekte Anwendung dokumentiert hat. Auch die Rolle der Phytotherapie neben der schulmedizinischen Pflege wurde in der Schöneegg offiziell geklärt – in einem von Heimleitung, Heimarzt, Pflegedienst und Ursula Burkhalter unterzeichneten Massnahmenkatalog.

Darin ist für rund 30 Beschwerdetypen festgehalten, wie phytotherapeutische und schulmedizinische Massnahmen zusammenwirken sollen. Bei Magenkrämpfen etwa wird zunächst massiert und eine Fenchel-Öl-Kompresse aufgelegt oder Pfefferminz- beziehungsweise Kamillentee verabreicht. Erst wenn die Beschwerden so nicht abklingen, erhält der Patient ein pflanzliches oder synthetisches Medikament. Diese eigentliche «Verfassung» zum Nebeneinander von Schulmedizin und Phytotherapie in der Schöneegg entspricht genau Burkhalters Pflege-Philosophie, «nicht immer gleich mit Kanonen auf Spatzen zu schießen, sondern mit Fachwissen und Kompetenz die pflanzlichen Heilmittel einzusetzen.»

### Horizontenerweiterung fürs Pflegepersonal

Offene Ärzte wie jene in der Schöneegg zu haben, die das Nebeneinander von Schulmedizin und Phytotherapie in der Pflege fördern, ist für Burkhalter essentiell. Im Bereich Phytotherapie könnten sich Pflegenden nämlich zusätzliches Fachwissen aneignen und einen gesonderten Verantwortungsbereich neben der ärztlichen Versorgung wahrnehmen. «Doch die Pflegenden müssen das natürlich auch wollen und bereit sein, die entsprechende Verantwortung zu übernehmen», fügt sie bei und wird von Fritz Richard bestätigt.

Richard war als Pflegedienstleiter an der Einführung von Phytotherapie in der Schöneegg beteiligt und arbeitet heute als Leiter der Hausgemeinschaft «Goldregen» eng mit Ursula Burkhalter zusammen. Phytotherapie zu etablieren, sei mitunter ein steiniger Weg: «Viele Betreuende tun sich schwer damit, die eigene Pflege-Routine zu durchbrechen und fremde, zunächst auch aufwändigere, Methoden anzuwenden.»

Dabei mache Phytotherapie nicht nur den Pflegealltag interessanter, die Betreuenden könnten auch einen ganz persönlichen Gewinn daraus ziehen: «Wer einem Bewohner eine Einreibung macht, begibt sich nur schon über den Körperkontakt in eine völlig andere, wesentlich umfassendere Beziehung zu dieser Person, es gibt Raum für Austausch und Begegnung, wovon beide Beteiligten profitieren.»

>>

---



**Die ganze Palette von Tees und wie sie eingesetzt werden können. Im Domicil Schönegg hängen die «Teekarten» in den Küchen aller Wohngruppen und Abteilungen.**

von Schlaf- und Abführmitteln zurückgegangen – eine Entwicklung, die sich künftig weiter fortsetzen dürfte. Seit einiger Zeit ist Ursula Burkhalter nämlich auch für die hausinterne Apotheke zuständig.

Als Medikamentenverwalterin sitze sie damit an einer eigentlichen Schaltstelle, lacht die Phyto-Fachfrau: «Bei Nachbestellungen erkundige ich mich manchmal, ob denn bereits eine Alternative ausprobiert worden sei und rege je nachdem den Ersatz des Medikaments durch ein pflanzliches Heilmittel an.» Ihr Ziel ist es denn auch, die Heimapotheke in absehbarer Zeit mit den gängigsten Phytopharmaka ergänzt zu haben.

### Pionierarbeit, die Schule machen könnte

Burkhalter kann ihre phytotherapeutisch tätigen Kolleginnen mit einem ähnlich breiten Tätigkeitsfeld wie ihres an einer Hand abzählen. Dass sich die Phytotherapie in Langzeitinstitutionen noch nicht stärker hat etablieren können, führt sie auf zwei Hauptgründe zurück: Zu wenig Offenheit bei den Institutionen und fehlender Veränderungswille bei den Pflegenden. Diese beiden Voraussetzungen müssten unbedingt gegeben sein, wenn Phytotherapie im Pflegealltag zur Selbstverständlichkeit werden sollte.

Immerhin gibt es Anzeichen dafür, dass es zumindest informell eine Art Vernetzung unter Gleichgesinnten gibt. Die CD, auf der Burkhalter ihre Phyto-Kartei elektronisch festgehalten hat, konnte sie in den letzten zwei Jahren an rund sechzig Personen verschicken, die in der Langzeitpflege tätig sind – und den «steinigen Weg» offenbar antreten wollen. ♦

### Bewohner schätzen altbewährte Mittel

Regelmässig in den Genuss eines Wickels kommt Irgard von Gunten, Bewohnerin der Hausgemeinschaft «Goldregen». Die 85-Jährige hat immer wieder Schmerzen in der Schulter. Sind diese akut, wird ihr ein Ingwerwickel aufgelegt; wenn sie die Körperpartie einfach etwas entspannen will, gibt es eine wärmende Kartoffelkompressen. «Das wirkt gut und ist sehr angenehm für mich», sagt sie. Ihr, wie zahlreichen anderen Schönegg-Bewohnerinnen, sind die altbewährten Heilmittel der Phytotherapie aus der eigenen Vergangenheit vertraut. Entsprechend gut akzeptiert ist die Phytotherapie denn auch im Heim. Die Tatsache, dass viele phytotherapeutische Massnahmen mit Berührungen und längeren Zuwendungen verbunden seien, komme ganz besonders den einsamen Bewohnern im Haus zugute, ist «Goldregen»-Leiter Fritz Richard überzeugt.

### Medikamentenschrank wird umgestellt

Dass Düfte, Wärme, Berührung und der persönliche Austausch mit dem Pflegepersonal das Wohlbefinden der Bewohnerinnen tatsächlich steigern, belegen auch die Medikationslisten in der Schönegg. So ist im «Goldregen» laut Richard insbesondere der Einsatz

### Für ein Nebeneinander von Phytotherapie und Schulmedizin in der Pflege

Der Beitrag auf diesen Seiten ist aus dem Projekt «Phytotherapie in der Pflege» hervorgegangen. Damit wollen die Gesellschaft und das Seminar für Integrative Phytotherapie die professionelle Anwendung von Heilpflanzen in Pflege- und Altersheimen, in Spitälern und der Spitex fördern. 2002 gegründet, unterstützt die Gesellschaft für Integrative Phytotherapie (GIP) ihre Mitglieder bei der Umsetzung der Phytotherapie in deren Berufsfeldern, insbesondere der Gesundheits- und Krankenpflege, aber auch in Medizin und Naturheilkunde. Im Bestreben um eine Phytotherapie auf hohem professionellem Niveau fördert die GIP Erfahrungsaustausch und Weiterbildung. Kenntnisse über die Wirkungsweise von Heilpflanzen gibt sie – etwa mittels Exkursionen – auch an interessierte Laien weiter. Die Bezeichnung «Integrative Phytotherapie» steht für das Anliegen der GIP, Gesundheits- und Krankenpflege, Medizin und Naturheilkunde im Bereich der Heilpflanzenanwendungen in einen konstruktiven Dialog zu bringen. Die Organisation positioniert sich denn auch bewusst abseits der Fronten zwischen Schulmedizin und Naturheilkunde. Sie plädiert für eine kritisch-differenzierte Auseinandersetzung mit beiden Disziplinen.

#### Weiterführende Informationen:

[www.gip-schweiz.ch](http://www.gip-schweiz.ch), [www.phytotherapie-seminare.ch](http://www.phytotherapie-seminare.ch)